

# **The Age of the Democratic Revolution. A political history of Europe and America, 1760-1800. Volume I : the Challenge [R.R. Palmer]**

Autor(en): **Boesch-Jung, Joseph**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **10 (1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Kongresses, Graf Maximilian von Trauttmansdorff, hebt sich durch seinen Charakter wie durch seine fundamentalen Friedensvorschläge von den andern Legaten nachdrücklich ab. Dabei erfährt man mit Erstaunen, ja Befremden, daß diesem überragenden Staatsmann des 17. Jahrhunderts noch keine vollgültige Biographie gewidmet worden sei, weil seine Nachkommen bis zur Stunde das Familienarchiv nicht eröffnet haben. Von Kapitel zu Kapitel überkommt den Leser das Gefühl für die Unmenge des zu lösenden Zwistes, die riesenhafte Aufgabe und die ebenso riesenhafte Geduldsprobe der Konferenzmitglieder.

Das Bewußtsein, daß Dickmanns großzügige und eingehende Arbeit in ihrer Art eine abschließende Leistung bedeute, verstärkt sich bei der Übersicht über die Quellen und Darstellungen, wie sie in einem Anhang geboten wird, sowie beim Eindringen in den Anmerkungsapparat mit seiner Fülle von Literaturhinweisen. Auch hier kann man auf nicht unwichtige Forschungsergebnisse des Verfassers stoßen, so etwa auf den überraschenden Nachweis, daß die berühmte Korrespondenz des französischen Außenministeriums mit seinen Kongreßgesandten, die *Négotiations secrètes...* (1725/26) auf die Aktensammlung des Juristen und Hofhistoriographen Théodore Godefroy zurückgehe, auf den Mann also, der sich 1647 in Münster ausgerechnet um die Frage der Lostrennung der Schweiz vom Reich bemühte. Wie in diesem Fall der Schweizer Historiker, so mögen anderswo andere Forscher neue Anregungen schöpfen. Wo soviel Verdienst ist, sollte es an weiterwirkenden Impulsen und an anerkennendem Dank nicht fehlen.

Basel

J. Gauß

R. R. PALMER, *The Age of the Democratic Revolution. A political history of Europe and America, 1760—1800. (Volume I:) The Challenge.* Princeton University Press, Princeton (New Jersey) 1959. X u. 534 S.

In dem vorliegenden ersten Band schildert Palmer, der zur Zeit wohl zu den besten amerikanischen Kennern der Französischen Revolution gehört, die Geschehnisse etwa bis zum Ende des Jahres 1789 (für Polen auch noch jene von 1790 und 1791); in einem zweiten Band soll unter dem Titel «The struggle» die Schilderung der neunziger Jahre folgen. Die Hauptthese des Verfassers geht dahin, «that revolution was itself a reaction against an immovable conservatism already formed» (p. 369). Der Ausbildung dieser konservativ-aristokratischen Machtstellung ist der größere Teil dieses ersten Bandes gewidmet. An zahlreichen Beispielen wird gezeigt, wie die ständisch-aristokratischen Körperschaften (die «constituted bodies») sich, meist mit Erfolg, gegen die Bestrebungen des aufgeklärten Absolutismus zur Wehr setzten und in diesem Kampf erstarkten: Die sukzessiven Reformversuche von Maupeou, Turgot und Calonne in Frankreich, die alle am Widerstand der parlements und der Nobilität scheiterten, die Verwaltungsreformen

Maria Theresias und Josephs II., die Politik Georgs III. gegenüber dem Parlament, die Vorgänge in Schweden und in Holland werden ausgiebig dargestellt und kommentiert.

Dabei mußte sich Palmer, wie er selbst einleitend betont, über weite Strecken hinweg lediglich auf Darstellungen, nicht auf eigene Quellenstudien, stützen; er nennt sein Werk deshalb «an example of what we have come to know as historical synthesis». Der besondere Reiz dieser Synthese liegt wohl darin, daß hier gleichsam von außen her die europäische Geschichte überblickt und der Versuch gewagt wird, sie als Ganzes zu sehen und zu fassen. Natürlich werden wir uns auch fragen, wie die Darstellung der Schweizergeschichte in einer solchen Synthese geglückt ist. Ausgiebig und mit bewundernswerter Kenntnis der einschlägigen Quellen und der Literatur werden die Vorgänge in Genf beleuchtet, während Palmer die Darstellung der Verhältnisse in der Eidgenossenschaft mit der sicher zutreffenden Begründung fallen läßt: «It would be necessary in any case, and prohibitively repetitious and lengthy, to follow the story canton by canton» (p. 361). Hingegen macht er wiederholt von der Korrespondenz von Peter Ochs Gebrauch, wobei seine Bemerkung überraschen wird, daß seines Wissens diese von G. Steiner edierten Briefe in englischsprachigen Werken der Geschichtsschreibung noch nie ausgebeutet worden seien.

«The real problem of the French Revolution» schreibt Palmer p. 446, «is to explain why it was so radical at the very beginning», warum die vermittelnden und ausgleichenden Lösungen, wie sie in Amerika gefunden wurden, schon Ende 1789 undurchführbar geworden waren. Er sieht den Hauptgrund gerade in der Stärke des aristokratischen Elementes in Europa. Nicht daß dieses in Amerika gefehlt hätte: Überzeugend wird dargelegt, daß auch die Verwaltungsorgane der dreizehn Kolonien (governors und councils) «showed, like comparable bodies in Europe, a strong tendency toward self-perpetuation and aristocracy» (p. 50), aber einerseits waren in Amerika in den assemblies bereits auch demokratische Organe vorrevolutionär (also «legitim») ausgebildet, andererseits nahm die Emigration der «loyalists» in Amerika ganz andere Ausmaße an als jene der «aristos» in Frankreich (ca. 30 gegenüber nur 5 Promille der Gesamtbevölkerung), so daß die Position dieser ständisch-aristokratischen Körperschaften rasch unhaltbar wurde. Bezeichnenderweise gab sich von allen amerikanischen Staaten nur Pennsylvania, wo die Stellung der Kolonialaristokratie besonders stark war, weil sie auch die assembly beherrschte, 1776 eine radikaldemokratische Verfassung ähnlich der jakobinischen von 1793; doch wurde die Pennsylvania-Verfassung schon 1790 wieder beseitigt (p. 220ff.). In Frankreich dagegen schuf erst der Sieg des Adels über das Königtum die sich rasch radikalisierte demokratische Bewegung: Wiederum erscheint Palmers Grundthese, daß nicht der Konservatismus eine Reaktion auf die Revolution darstelle, sondern daß vielmehr die Revolution Reaktion sei auf Sieg und Herrschaft der ständisch-adeligen Körperschaften.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß hier ein bedeutungsvolles und äußerst anregendes Werk vorliegt, das, mit souveräner Beherrschung der einschlägigen europäischen Literatur, doch aus neuem Gesichtswinkel vielfach neue Perspektiven eröffnet.

*Aarau*

*Joseph Boesch-Jung*

GUILLAUME DE BERTIER DE SAUVIGNY, *Metternich et son temps*. Paris, Hachette, 1959, In-8°, 272 p.

Suivant la légitime tendance de rendre vie à des personnages figés par leur légende, l'auteur a voulu «épousseter un peu la statue que nous ont léguée des générations d'historiens». Pour cela, il s'est décidé à faire comme les contemporains de Metternich, mort il y a tout juste cent ans: écouter un homme chez qui l'action est identifiée au Verbe. Il s'en suit que l'ouvrage est une mosaïque de citations habilement classées. Néanmoins, pareille présentation a ses limites. Tout l'art de choisir les 600 extraits, dont la moitié d'inédits, ne laisse pas de souffrir quelque peu de leur nombre. On aimerait aussi que l'auteur allonge les textes de liaison et sorte d'une réserve calculée, comme il le fait parfois excellemment, avec l'autorité que lui donnent ses travaux antérieurs. C'est à petites doses qu'il faut apprécier cette anthologie dessinant un véritable autoportrait agencé méthodiquement, avec une incontestable finesse.

Après l'homme, ses principes et ses méthodes, une seconde partie, à notre sens plus inégale, montre le chancelier aux prises avec les puissances européennes et leurs grands hommes. Grâce à une santé robuste engendrant l'optimisme, le chancelier peut tenir en public ses divers rôles, sans préjudice pour l'homme privé qui sait être fort attachant. Le dualisme d'une pareille existence paraît dans la correspondance, où la vie et le charme des lettres privées s'oppose nettement à la pompe ennuyeuse des missives officielles. Notons au passage la remarque judicieuse qu'à force d'être grandiose, la vanité de Metternich devient un véritable style. Quant à l'incroyable satisfaction de lui-même, est-elle un procédé de gouvernement, ou une manière de s'étourdir volontairement? A défaut d'un système, Metternich observe des principes d'actions guère originaux. Décidé à contrecarrer toutes les entreprises révolutionnaires, il croit pouvoir échapper à l'immobilisme et à la réaction par des concessions volontaires. Cherchant à éviter des heurts en politique internationale, il ne cesse d'être aux prises avec les nationalismes. L'acharnement au travail, une grande connaissance des hommes, l'utilisation judicieuse des informateurs et de la presse, sans compter l'art d'occuper le terrain ou de prévenir les manœuvres d'autrui font du chancelier un maître en son genre, difficile à juger équitablement. Du moins, grâce au «répertoire organique» de M. de Bertier, et en accord avec lui, peut-on conclure que Metternich est une grande figure, parce qu'il incarne divers